

führt Meyer den Staatsrechtler Carl Schmitt vor, freilich mit scharfer Kritik fragend, ob der „Freund-Feind“-Theoretiker „sich des Verrats bewußt war, als er, Stück um Stück von der Botschaft des Evangeliums sich absetzend, die Form zum Katechon, zum Aufhalter wider die modernen Versachlichungen erklärte“ (135) – nur noch die Form der *Una sancta*, der er 1923 einen feiernen Essay gewidmet hatte. Zwischen ihm und A. Kojève gibt es einen interessanten Briefwechsel: „Zwei Versionen von ‚Endzeit‘ ziehen sich dabei an, um nur um so heftiger sich gegenseitig abzustößen“ (146).

Die widersprüchlichen Verknüpfungen der Positionen macht Martin Meyer deutlich auch in der von 1932 bis Anfang der 60er Jahre dauernden Korrespondenz, die der Philosoph Leo Strauss mit Alexandre Kojève führte. „Wie bei Karl Schmitt ist es auch bei Leo Strauss, der Mensch in seiner seinsmäßigen Unverlierbarkeit, der als

„Aufhalter“ wider die End-Geschichte sich erhebt“ (199), was freilich in beiden Fällen schwerlich mit dem paulinischen Begriff zu vereinbaren ist. Im Unterschied zur Politiktheorie Carl Schmitts sind für Leo Strauss von Platon bis Cicero bleibende Wahrheiten aufbewahrt, wobei er freilich die tiefe Differenz zwischen den „Weisen“ und den „Unwissenden“ hervorhebt. „Es ist die philosophische Elite und nur sie allein, welche über die Zeiten hinweg Anteil nimmt an der platonischen *Sophia*“ (184). Sind also diese die „Katechonten“?

Es ist das Verdienst der Schrift M. Meyers, daß sie die Frage nach dem „Ende der Geschichte“ und damit nach ihrem „Sinn“ offen läßt. Die Frage läßt sich nicht als unsinig entlarven – „wofür die letzte Wahrheit darüber vonnöten wäre, was als ‚Sinn‘ gelten darf und was nicht“ (14). Und darauf weiß keine Geschichtsphilosophie eine Antwort.

O. Köhler

ZU DIESEM HEFT

Auf Grund der politischen Entwicklungen der letzten Jahre wurden die Probleme des Zusammenlebens von Mehrheiten und Minderheiten erneut virulent. NORBERT BRIESKORN, Professor für Sozial- und Rechtsphilosophie an der Hochschule für Philosophie in München, untersucht Möglichkeit und Voraussetzung einer „multikulturellen Gesellschaft“.

Die literarische Saison 1993 in Deutschland ist geprägt von Werken, die die Wiedervereinigung zum Gegenstand ihrer Wahrheitssuche machen. PAUL KONRAD KURZ stellt die wichtigsten Autoren vor.

Das durch das Zweite Vatikanische Konzil grundlegende neue Verhältnis der Kirche zu den Juden fordert Dialog und lehnt daher „Mission“ im traditionellen Sinn ab. HANS HERMANN HENRIX, Direktor der Bischöflichen Akademie des Bistums Aachen, diskutiert dieses Thema und fragt, was Dialog hier bedeutet.

HANS-GÜNTER GRUBER, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Moraltheologie der Universität München, diskutiert Alfons Auers Entwurf einer autonomen Moral und das Gegenmodell Bernhard Stoeckles. Es geht ihm um die Frage nach dem spezifisch Christlichen der Ethik.

Das Urteil des Bundesverfassungsgerichts zum § 218 vom Mai 1993 erklärt Abtreibung für straffrei, besteht aber auf umfassender Beratung. SABINE DEMEL fragt, ob dies eine Alternative zur Strafandrohung ist.